

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Villerkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Voigtsche Buchdruckerei
Otto Voigt.

Abfertige: Kleine Petitzelle 20 Pfg.
Bezugspreis: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 37.

Mittwoch, den 13. Februar 1918.

75. Jahrgang.

Herausforderung.

Antwort an Kriegsminister Baker.

Die Amerikaner sind doch unübertrontene Meister der Heuchelei. Sie waren es nicht von jeher; im Gegenteil, ihre unerschöpfliche Dummheit auch im diplomatischen Verkehr, ihre hemdsärmelige Redeweise selbst gekrönten Händlern gegenüber hat schon manchem biederem Europäer die Hörte zu Verges getrieben. Über der intime Umgang mit den Engländern hat auf ihre ganze Denk- und Sprechweise deutlich abgesetzt, und unter Anleitung des Herrn Wilson, dessen selbstgefällige Stilisierungen in Noten und Botschaften auf wahrhaft fruchtbaren Boden gefallen sind, hat zum mindesten das anstliche Amerika es in verhältnismäßig kurzer Zeit nachgerade so weit gebracht, daß es jeden Wettbewerb auf dem Gebiete innerer Unwahrhaftigkeit rubig aufnehmen kann. Hat doch ein ziemlich ernsthafter Mann wie der Kriegsminister Baker es dieser Tage fertig gebracht, die Nachricht von der Torpedierung des Truppentransportdampfers "Tuscania" an der irischen Küste als eine neue Bestätigung unserer Barbarenkunst zu bezeichnen. Wir könnten eben nicht anders, als den Zustand unserer Moral durch solche Schandtaten immer wieder von neuem zu bestimmen. Jeder Amerikaner müßte die Bekämpfung dieses Schusses als eine deutsche Herausforderung empfinden und er werde darauf die richtige Antwort zu geben wissen. Dafür werde er, Herr Baker, schon sorgen. Dieses schöne Wort drohte in der allgemeinen Aufrégung um und über Brest-Litowsk unbedingt verloren zu geben. Über es wäre schade darum, und so wollen wir doch noch einen Augenblick bei ihm verweilen.

Als im Sommer 1914 in Europa kaum die ersten Kriegserklärungen ausgetauscht waren, stellteslug Herr Wilson sich mit der ersten Neutralitätsverklärung ein. Wunderlich von uns staunte über diese Einfertigkeit, denn nichts in der Welt schien uns damals klarer und selbstverständlich als daß der hier ausgeborene Weltexarist die Menschheit jenseits des großen Wallers auch nicht im geringsten etwas angeinge. Im Rückblick auf die traurigen Erfahrungen, die wir seitdem gesammelt haben, müssen wir sagen, daß wir besser davon getan hätten, die Botschaft aus Washington mit mehr Mißtrauen anzunehmen; monche Enttäuschung wäre uns dann erspart geblieben. Über immerhin, es dauerte nicht gar zu lange, bis wir darüber aufgeklärt wurden, was man in der Neuen Welt unter Neutralität verstand. Kaum hatten die ersten Kriegsmonate den Ententestaaten gezeigt, wie ungeheuer der Munitionsverbrauch und der Materialverbrauch in diesem zöllermordenden Klingen sich gestaltete, da sandte sie ihre goldbeschworenen Agenten nach Amerika hinüber, um die geschäftstüchtigen Fabrikanten in New York und Chicago, in St. Louis und St. Francisco vor oder hinter ihren Kampfwagen zu spannen. Erst vereinzelt, dann in immer riesenhafte anschwellenden Massen lamen die neutralen amerikanischen Granaten über den Atlantischen Ozean herübergewommen, und zu den Granaten gesellte sich bald jeglicher Kriegsbedarf, von Maschinengewehren bis zu Flugmaschinen, von Hufeisen bis zu Schißgeschülen, der vergifteten Geschoss nicht zu vergessen, deren Erfinder und Hersteller sich in den öffentlichen Blättern ihres Heldenstaates rühmen durften — unter den Augen des Menschenfreundes Wilson, der sich unterdessen unausgesetzt auf seine Rolle als Friedensvermittler vorbereitete. Allmählich wurde die ganze gewaltige Industrie der Vereinigten Staaten auf die einträchtlichen Kriegsbelastungen für unsere Feinde eingestellt und ihr folgte mit dem gleichen hingedenkenden Eifer die Hochfinanz mit Darlehen, Vorleihen und Anleihen in ungezählten Milliarden, so daß schließlich auch den gutgläubigsten unter uns die Augen aufgingen. Der Krieg war ganz gewiß nicht das Jahr 1915 überdauert, wenn Herr Wilson dieses Treiben nicht seelenruhig zugelassen, so durch seine immer feindseliger werdenenden Reden nicht noch nach Redten ermuntert hätte. So stellte er uns vor die unerhörteste Herausforderung, die in unserer Lage überhaupt zu denken war, und als wießen Kampf gegen die völkerrechtswidrige Blockpolitik der Engländer aufnahmen, trat er selbstverständlich sofort auch in diesen Konflikten auf die Seite unserer Feinde. Er ließ sich jede Handelsbeschränkung von britischer Seite, jede Verkehrsbelastigung rubig gefallen, während er unserer Abwehr mit Straßpredigten in den Krieg fiel. Unsere Geduld schien unerschöpflich, unsere Rücksicht grenzenlos — bis wir uns endlich vor einem Jahre dazu entschließen mußten, unsere Seeherrschaft auf den Straßen des Meeres aufzurichten, um uns nicht von feindlicher Willkür einfach erdröhnen zu lassen. Da ließ Herr Wilson endlich die Maske fallen. Mit dem bei ihm nun einmal unvermeidlichen Schwund von salbungsvollen Redensarten überstieß auch er uns nun mit der offenen Kriegserklärung. Damit nicht genug, stiftete er noch ein halbes Dutzend anderer Staaten zu der gleichen Entschließung an, und nun kennt er sein höheres Ziel als an der Vernichtung Deutschlands mitzuarbeiten, in bei diesem edlen Werke die Führung zu gewinnen. Er wag sich beileiben, ehe es zu spät wird, denn es steht fast aus, als wollten wir wieder einmal eine Führung übernehmen, die Herrn Wilsons Weltbefehlerrolle ernstlich gefährden könnte. Über was Amerika als solches betrifft, so hat es uns, seitdem wir gegen eine Welt von Feinden im Kampfe stehen, mit einem wahren Kommissar von Herausforderungen überflutet — und nun kommt Herr Baker und jammert über die deutsche Herausforderung, weil wir uns erlaubt haben, diesen Lanzendampfer auf den Grund des Meeres zu versenken. Sollte man in Amerika wirklich geglaubt haben, daß der europäische Krieg mit Rosenwasser ausgefochten wird? Dann hätten die Herrschaften ihre Schiffsladungen mit Munition und Kriegsbedarf aller Art doch lieber für sich behalten sollen. O nein, dieser Krieg ist kein unter-

haltender Sport, er ist blutigster Ernst, und wer sich in seine Gefahrzone begibt, der muß schon darauf gesetzt sein, daß ihm etwas Unmenschliches zustößt. Also wird Herr Baker mit weiteren "Herausforderungen" dieser Art rechnen müssen — so lange er fortfährt, Söhne seines Landes auf die europäischen Schlachtfelder zu schicken, wo sie nichts zu suchen haben. Denn im Grunde genommen sind wir Deutsche auch noch Menschen anzusehen, zu deren Vorrechten es gehört, sich zu wehren, wenn ihnen ein Verbrecher an's Leben will. Davon werden wir augenblicklich keine Gewissheit haben.

Wann wird Amerikas Heer gerüstet sein?
Der Kriegsminister weiß es nicht.

Die Lage der Ministerherrlichkeit Mr. Bakers scheinen übrigens gesäßt. An einem Auskunft des Kongresses wurde ihm von einem Senator vorgeworfen, daß amerikanische Volk getäuscht zu haben, als er erklärte, die amerikanischen Truppen seien genügend ausgerüstet. Und noch andere falsche Vorwiegungen wurden ihm vorgeworfen, ohne daß er sich hätte rechtfertigen können. Auf die Frage, wann die vollständige Ausrüstung der sämtlichen amerikanischen Truppen zu erwarten sei, erklärte Baker, seine bestimmte Antwort geben zu können ...

Aufforderung an Rumänien.

Innenhalb 24 Stunden.

Berlin, 12. Februar.
Wie das B. T. erzählt, hat der Bündnis die rumänische Regierung in Jassy aufgefordert, in Verhandlungen einzutreten. Er hat die rumänische Regierung erzählt, bis morgen, Mittwoch abend, mitzuteilen, ob sie zu Verhandlungen bereit sei oder nicht. Der Rücktritt Bratianus und seine Ersetzung durch General Averescu dürfte natürlich auf diese Aufforderung zurückzuführen sein. Die Form eines Ultimatums, daß eine Drohung in sich schließt, ist der Aufforderung nicht gegeben worden.

Aus dem neutralen Russland kamen vor einigen Tagen Nachrichten, daß sich in Rumänien ein volliger Umschwung vorbereite. Angeblich war diese Handlung auf ein Ultimatum des Generalfeldmarschalls v. Mackensen an die rumänische Regierung zurückzuführen, in dem er verlangt haben soll, daß innerhalb vier Tagen die Regierung sich entscheide, ob sie Friedensverhandlungen einzuleiten wünsche oder nicht. Im leichten Falle würde natürlich auch der Waffenstillstand sein Ende finden, da eine Verwigung des Waffenstillstandes eine unmögliche Lage schaffen würde. In Verbindung damit wird das Gericht verbreitet, daß König Ferdinand zugunsten seines Sohnes abzudanken beabsichtige.

Aufgehobene Einberufungen.

Die "Morning Post" meldet aus Jassy vom 9. Febr.: Die für den 15. Februar ausgeschriebenen Einberufungsbefehle für die im Januar ausgemusterten rumänischen Heere späthigen sind aufgehoben worden. General Averescu hat neben der Ministerpräsidenschaft auch das Amt als Armeekommandant übernommen.

Beratungen im Hauptquartier.

Die Erklärungen Trockis.

Berlin, 12. Febr.
Reichskanzler Graf Hertling und Staatssekretär von Bühlmann begeben sich heute ins Große Hauptquartier um dort mit dem Kaiser und Generalfeldmarschall von Hindenburg über die Lage zu beraten, die sich aus den Trockischen Erklärungen und aus dem Abbruch der Verhandlungen in Brest-Litowsk ergeben hat und über die Maßnahmen, die angesichts dieser Lage von Seiten der Verbündeten zu ergreifen sind.

Über die Tragweite der Trockischen Erklärungen gingen offenbar auch in Russland ursprünglich die Meinungen weit auseinander. Unmittelbar nach der Sonntagsfahrt in Brest-Litowsk wurde ein Funkspruch an alle veröffentlicht, der mit den Worten "Frieden, Frieden, Frieden" begann, die allgemeine Demobilisierung anordnete, die Angehörigen des Heeres zur Disziplin und Aufrechterhaltung der Ordnung ernannte und von dem Oberbefehlshaber Krälenko, sowie von den Mitgliedern des Obersten Kollegiums unterzeichnet war. Auf diese Weise erfuhr man nebenbei, daß die von polnischer Seite verbreitete Nachricht von der Verbüßung Krälenkos falsch gewesen ist. Drei Stunden nach diesem ersten Funkspruch erging ein zweiter, der die Verbreitung des ersten, von Krälenko unterzeichneten Auftrags unterstiege.

Die Auffassung der Berliner Diplomatie.

Über die Auffassung der durch den Abbruch der Verhandlungen in Brest-Litowsk geschaffenen Lage in Berliner diplomatischen Kreisen hören wir. Durch die einseitigen Erklärungen einer der kriegsführenden Mächte, daß der Kriegszustand aufzuhören solle, werde in der Tat schon deshalb noch nicht der Frieden hergestellt, weil dann ja noch nicht ein Einverständnis über die künftigen Grenzen und vor allen Dingen nicht über das Bestehen internationaler

Rechts- und Handelsbeziehungen gesundet werden ist, welche die Voraussetzung für den Friedenszustand bilden. Die Verbündeten Regierungen haben denn auch keinerlei bindende Antwort auf die Trockischen Erklärungen gegeben, haben also völlige Handlungsfreiheit, während die Russen an ihre Erklärungen gebunden bleiben. Über die weiteren Maßnahmen unterseits wird erst noch entschieden werden müssen.

Keine Verhandlungen in Petersburg.

Denfalls werden zunächst unsere in Petersburg wellenden Missionen zurückberufen werden. Wir haben natürlich keine Veranlassung, uns durch Trockis den Ort bestimmen zu lassen, wo die von ihm selbst angelegten weiteren Verhandlungen stattfinden. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Verhandlungen in einer neutralen Hauptstadt wieder aufgenommen werden, wo wir nicht vor feindlichen Spionen geschützt sein würden. Ganz ausgeschlossen auch, daß Petersburg zum Ort dieser Verhandlungen gewählt wird, da es sich schon wegen der zunehmenden Unsicherheit der dortigen Verhältnisse nicht dafür eignet. Da auch ein direkter Verkehr zwischen Petersburg und Berlin sich zur Zeit kaum wird eingerichten lassen, so wird man es der russischen Regierung überlassen müssen, wie sie weitere Mitteilungen nach Berlin gelangen lassen will.

Die Verhandlungen mit Rumänien, die, wie gerüchtweise verlautete, bereits begonnen haben sollten, sind, wie wir von gut unterrichteter Seite hören, noch nicht aufgenommen. Sie sollten zu Beginn der Woche ihren Anfang nehmen, wurden aber dann wegen der Demission des Kabinetts Bratianus vertagt.

Was nun?

Von einem deutschen Bollwerk.

Der Sturz von Brest-Litowsk ist vorüber; ein kräftiger Windhauch hat ihm ein jähes Ende bereitet. Jetzt in dem Augenblick, da der Friedensvertrag mit der Ukraine unterzeichnet worden ist, daß Herr Trockis seine Sachen gepackt und ist nach Hause gefahren.

Und nun entsteht die Frage, was werden soll. Was werden die Mittelmächte tun, um der neuen Lage gerecht zu werden? Die ganz naiven Leute halten sich an das Wort von der Beendigung des Kriegsaufstandes, das Trockis aufdrückt hat, und von der Demobilisierung seiner Armeen, und meinen frohlockend, danach sei also der Krieg auf der ganzen Ostfront abgetan. Der Bündnis braucht jetzt mit einer gleichlautenden Erklärung zu erlassen, und dann wäre alles wieder in schönster Ordnung. Aber wenn man nichts weiter beabsichtigt hätte in Brest-Litowsk, als den Krieg aufzuhören zu lassen, dann hätte man sich dort viel Mühe und Arbeit sparen können. Schon das Beispiel des ukrainischen Friedensvertrages beweist, wie unendlich viele Fragen nach jahrelanger Kriegsführung der Lösing barren und wie sich eine solche nur finden läßt, wenn auf beiden Seiten der ehrliche Wille vorhanden ist, zu einer annehmbaren Verständigung zu gelangen. Der Festlegung von Bedingungen für die Beendigung des Krieges aber hat Trockis sich gerade entsogen und entsieben wollen, also haben wir alle Ursache, ihm nicht auf dem Wege zu folgen, den er beschritten hat. Für die Regelung der diplomatischen, politischen, konsularischen und wirtschaftlichen Fragen hat er zwar auf weitere Verhandlungen von Regierung zu Regierung und in den in Petersburg arbeitenden Kommissionen verwiesen. Aber diese Verhandlungen haben eben sinngemäß dem wirtschaftlichen Friedensschluß vorzubereiten; außerdem hat er die territorialen Fragen, die zwischen Russland und den Mittelmächten der Erledigung barren, ganz vergessen, während gerade sie den Hauptpunkt unserer Auseinandersetzungen mit ihm gebildet haben. Also: So geht es nicht, wie Herr Trockis es uns vormachen möchte, so ganz gewiß nicht, wenn nicht die Gefahr dauernder Konfliktmöglichkeiten über dem Osten schwelen bleiben soll.

Aber wie anders? Wir können die Russen natürlich nicht dazu bringen, einen Vertrag zu unterschreiben; und selbst wenn sie dafür zu haben wären, was wäre damit gewonnen bei dem unsagbar zerrütteten Zustand des Landes? Immerhin droht sich doch dem natürlichen Verstand zunächst die Gewagung auf, ob es nicht ein Gebot der Selbstschaltung wäre, mit der Kündigung des Waffenstillstandes zu antworten. Denn wir haben ihn nur willig, weil die russische Regierung den Wunsch hatte, mit uns Frieden zu schließen. Läßt sie dieses Ziel jetzt ihrerseits fallen, so muß auch die Waffenruhe wieder aufgehoben werden. Was danach zu geschehen hätte, ist wieder eine andere Frage. Es bleibt einmal abzuwarten, ob die Russen wirklich die Gesamtheit ihrer Truppenverbände auflösen, was z. B. angehört des feindlichen Vorzeigens der polnischen Legionen einigermaßen zweifelhaft erscheinen muß. Und ebenso würden wir es uns sorgfältig zu überlegen haben, welchen Gebrauch unsere Heerführer von der zurückgewonnenen Kampffreiheit zu machen hätten. Einsteuern aber würde vollauf genügen, daß sie sich wieder in den Rest der Freiheit setzen, um jederzeit in der Lage zu sein, etwaigen unheilvollen Einfällen Trockischen Schlägen nach Gebühr zu begegnen. Ganz zu schweigen von der Möglichkeit, daß wir wirklich genötigt werden könnten, die unglückliche Bevölkerung von Estland und Livland vor dem Allerzlimmsten zu bewahren — wie auch vor anderen Schicksalswendungen, auf die wir bei dem russischen Zustand der russischen Verhältnisse jetzt jeden Augenblick gefaßt sein müssen. Die Kündigung des Waffenstillstandes würde auch dem russischen Volke deutlich vor Augen führen, wie schlecht es von Lenin und Genossen beraten und geführt wird, während andernfalls Herr Trockis

wahrscheinlich in Petersburg sehr bald wieder seine bekannten Triumphgejüngs anstimmen würde. Es kann doch aber nachgerade gar keinen Zweifel mehr unterliegen, daß diese Revolutionsherrschaft, die das ehemalige Sarenreich jetzt als die einzige zu beklagen hat, nur ein schreckensvolles Ende nehmen kann, und daß wir gar kein Interesse daran haben, diese unvermeidliche Entwicklung auch nur um einen Tag lang aufzubalten.

Wir warten also der Dinge, die da kommen sollen, und hoffen, daß unsere Staatsleitung auch in dieser schwierigen Lage den richtigen Weg finden wird.

Wachsender englischer Einfluß in Petersburg.

In Stockholm sind aus London angeblich bestimmte Nachrichten eingelaufen, nach denen die englische Regierung mit Petersburg in besserer Führung als früher steht und daß die Kriegsziele der Entente dort jetzt anders gewürdigt werden, als unmittelbar vor dem Sturz Kerenski. Die frühere britische Militärmission in Petersburg wird wieder auf ihre volle Höhe gebracht. Ein Teil ihrer Mitglieder ist bereits in Petersburg, alle noch abwesenden Mitglieder sind dorthin zurückgekehrt. Von englischer und dann von französischer Seite waren bereits bei der ersten Sitzung in den Brest-Litowsker Verhandlungen, als daß erstmal die Rede von der Bildung einer neuen Armee zur Verstärkung der Revolution war, in Petersburg Geldmittel in jeder Höhe für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Die englischen und französischen Vertreter wandten sich deswegen an den russischen Kommandierenden Krolyko, das Angebot wurde aber von diesem abgelehnt.

Annulation der russischen Staatsanleihen.

Petersburg, 10. Febr. Folgendes Dekret über die Annulation der Staatsanleihen angenommen in der Sitzung des Zentral-Exekutivausschusses vom 3. Februar, wird veröffentlicht:

1. Alle Staatsanleihen, die von den Regierungen der russischen Bourgeoisie aufgenommen worden sind, werden vom 1. Dez. 1917 (a. St.) ab für ungültig erklärt und die Dezemberkupons nicht mehr bezahlt.

2. Ebenso werden die Garantien ungültig, die von diesen Regierungen für die Anleihen verschiedener Unternehmungen gegeben worden sind.

3. Alle ausländischen Anleihen werden bedingungslos und ohne jede Ausnahme annulliert.

4. Kurzfristige Obligationen bleiben in Kraft. Prozente werden nicht bezahlt, die Obligationen selbst gelten wie Kreditscheine.

5. Minderbemittelte Bürger, die annullierte innere Anleihen bis zu 10 000 Rubel besitzen, werden durch Anteile an einer neuen Anleihe der russischen sozialistischen Fördererpublik entschädigt.

6. Die Einlagen in die staatlichen Sparkassen und deren Binsen sind unantastbar. Die im Besitz der Sparkassen befindlichen annullierten Anleihen werden auf die Schulden der Republik übernommen.

7. Über die Entschädigung von Genossenschaften und dergleichen werden besondere Bestimmungen ausgearbeitet.

8. Die Leitung der Liquidation der Anleihen hat der oberste Volkswirtschaftsrat.

9. Die Ausführung ist Aufgabe der Staatsbank.

10. Die Feststellung der Minderbemittelten erfolgt durch besondere Kommissionen. Diese haben das Recht, Ersparnisse in vollem Betrage zu annullieren, die nicht auf dem Wege der Arbeit erworben worden sind, selbst wenn diese die Summe von 5000 Rubel nicht übersteigen.

Die Lage im Osten.

Bern, 12. Febr. Das "Berner Intelligenzblatt" schreibt unter der Überschrift: "Frieden im Osten?" Wohllichkeit? Aus den langen Erklärungen Trockis ging die Absicht auf Verschleppung hervor, wenn nicht gar die Verhinderung einer friedlichen Vereinigung. Von dem Augenblick des Hinüberspielen der revolutionären Absichten nach Deutschland war die Haltung der deutschen Delegation gegeben.

Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Kehner.

51. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Dehn tat auch das, und die alte serrissene Kette mit den schweren Goldmünzen fiel ihm in die Hand. Georg mußte unwillkürlich lächeln. "Sie merken noch nichts?" — "Nein." — "Eins der Goldstücke fehlt."

Dehn erinnerte sich nicht mehr, wieviel es waren.

Georgs Brust hob sich schwer. Dann sagte er ganz leise, mit abgewandtem Haupt:

"Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß eines der Goldstücke fehlt."

Dehn verstand von allem nichts — oder doch — er ahnte — und wollte nicht glauben.

"Ich bin", fuhr Georg fort, "leider nicht in der Lage, den Verdacht des Wertgegenstandes nachzuweisen. Über den Dieb kann ich Ihnen nennen, wenn es nötig ist."

"Siel?" Dehn schrie es in furchtbarer Erregung hinaus.

"Ich", flang es tonlos zurück.

Dehns Gesicht zuckte vor Erregung, er tastete sich in sein Arbeitszimmer zurück und ihm folgte als bleicher dunkler Schatten Georg Parker.

Laut ausdrücklich warf sich Dehn auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch.

"Mein Kind, mein armes, armes Kind!"

Und bebend führte Georg die Spulen der Finger an die Lippen: "Arme, arme Franziska."

Aber diese Worte belebten Dehn. Er wendete sich heftig gegen Georg: "Und Siel! Sie haben gewagt!" Er brach ab. Georg erwiderte ruhig: "Ich habe nichts gewagt. Franziska und ich — wir lieben uns — das ist alles!"

"Sie wollten sich in eine anständige Familie hineinbringen."

"Wenn ich das gewollt hätte, so wie Sie es meine — es wäre mir so gelungen. Und wenn ich es hätte tun müssen, weil mir einfach die Möglichkeit fehlte, mich zu erretten — es wäre mir auch gelungen. Mein Verbrechen war meine Kranke. Das Vermögen, das Sie mit zu-

geln muß die Beherrschung bewundern, denn ihm konnte der Ausgang keinen Augenblick mehr zweifelhaft sein. Man rechnete in Deutschlands offiziellen Kreisen sicherlich mit der Möglichkeit eines vollkommenen Bruches. Mit dieser Erledigung des Ostens segten die Mittelmächte den Schlüpfunkt hinter ihren größten Erfolg in diesem Kriege. Aus einer ständig drohenden Gefahr eines kampfbereiten Großslavereiches ist ein Konglomerat von mittelgroßen demokratischen, auf lange Zeit mit sich selbst beschäftigten Staaten geworden, deren Vielarbigkeit die Schließung des Rings um Mitteleuropa wie Edouard VII. ihn mit dem Baren formte, unmöglich macht.

Die deutsch-russische Kommission für Kiew.

Berlin, 12. Febr. An die Spitze der Kommission, die nach Kiew geht, um zunächst über wirtschaftliche und handelspolitische Angelegenheiten zu verhandeln, ist der frühere Botschafter Fr. Mumm von Schwarzenstein berufen.

Rumänen gegen Russen.

Nichinen von den Rumänen genommen.

Eines der seltsamsten Kapitel des Weltkrieges ist ohne Zweifel die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Rumänien und Rumänen. Während einst die Rumänen den Krieg begannen und die Verbündeten, um gestützt auf Rumäns Macht, ihr Gebiet zu vergrößern, müssen sie nun zugunsten ihres Kriegsgegners verloren haben. Wenn die Rumänen jetzt gen Rischien vorgedrungen sind, so zeigt das, daß sie der ehemaligen Bundesgenossenschaft keinen Wert mehr beilegen und auf eigene Faust — besonders in Bessarabien — handeln wollen.

Der Krieg.

Feindliche Luftangriffe im Januar.

Im Monat Januar hat der Gegner 31 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet unternommen, davon galten 15 dem lottringisch-lugemburgischen Industriegebiet und 14 den östlichen deutschen Städten Ludwigshafen, Freiburg (je drei Angriffe), Trier (zwei Angriffe), Friedelsdorf, Kaiserslautern, Offenburg, Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg (je ein Angriff). Vermöglich die Zahl der Angriffe gegenüber dem Vormonat (18 Angriffe) infolge der günstigeren Wetterlage bedeutend niedrig, so waren doch für uns Schäden und Verluste glücklicherweise geringer als im Vormonat. Die Opfer der Angriffe waren insgesamt 5 Tote und 9 Verletzte. Der Sachschaden war in allen Fällen unerheblich; die wenigen Bomben, die auf die Werke unserer Rüstungsindustrie fielen, haben keine nennenswerte Betriebsförderung zur Folge gehabt. Der Gegner blieb bei diesen Angriffen vier Flugzeuge ein.

Im Anschluß an den Vergeltungsangriff der deutschen Flieger auf Paris ist verschiedentlich wieder die Frage aufgeworfen worden, welche kriegsführende Macht zuerst Fliegerangriffe gegen hinter der Front gelegene Städte unternommen habe. P. G. Grey erklärt in der Londoner Fachzeitung "Aeroplane": "Die ersten Fliegerbomben in diesem Kriege wurden von englischen Marinestaffeln auf Düsseldorf, Aachen und Friedelsdorf geworfen. Das beweist, daß damals die Engländer den Nutzen von Bombenabwürfen erkannten. Es kann einem übel werden, wenn jetzt fortwährend nach Vergeltungsmahnsregeln geschritten wird."

Die Engländer sind also die ersten gewesen, die unbefestigte deutsche Städte mit Bomben beworfen haben, und wie auch bei dem letzten Angriff auf Paris war es stets mit notwendigem Abwehr und Vergeltung, wenn die Deutschen mit dem gleichen Mittel antworteten.

sagt haben, macht mich wieder ehrlich. Befreitst mich, Ihnen alles zu sagen — möge alles darunter zugrunde gehen."

Er hielt inne. Dann fügte er nach einer Pause leise hinzu: "Ich stehe Ihnen in jeder Beziehung zur Verfügung. Lassen Sie die Polizei rufen, lassen Sie mich verhaften, werfen Sie mich zur Türe hinaus. Tun Sie, was Sie wollen mit mir. Nur eins muß ich Ihnen sagen. An dem Abend, als ich zu Ihnen kam, um Sie für die Eltern Kehner zu interessieren: als ich mit dieser Handlung einen für Kehner wie für Sie gleich wichtigen Schritt unternommen wollte, liehen Sie mich einige Minuten warten. Während ich in dem roten Salon saß, hatte ich Hunger, brennenden Hunger. Schuldens über Schulden. Keine Möglichkeit, mich aus meiner furchtbaren Situation zu retten. Aber der Hunger trieb mich, ich wurde in diesem roten Zimmer zum Dieb. Zwei Minuten später traten Sie ein und zwischen dem Millionär und dem Hungerleider wurde ein Millionengeschäft verhandelt. Wenige Tage darauf kam die Katastrophe. Hätten Sie sofort nach dem Abschluß des Vertrages mit Kehner mit einer ganz geringen Summe, ein paar tausend Mark gegeben: Ich hätte mich über Wasser halten können. Aber so — ich mußte stehlen! Weil ich es nicht fertig brachte, Sie um ein Darlehen — oder einen Vorleihen zu bitten. Ich hätte Ihnen das alles sehr gut verheimlichen können — aber das Geschäft, das wir nun miteinander machen wollten, war zu delfater Natur. Ich wollte nicht mit einer Lüge glücklich sein. Und nun urteilen Sie."

Dehn fühlte sich in einem furchtbaren Zwiespalt. Dann aber siegte der eine Gedanke in ihm: er konnte seine Tochter nicht einem Dieb geben, er konnte es nicht. Dehn zwang sich zur Ruhe. Er nahm die Pfandscheine zur Hand, schrieb ein paar Zeilen, dann sagte er:

"Ich will nicht urteilen. Aber meine Tochter kann ich Ihnen nicht geben."

Georg erbebte. Er hätte sich am liebsten dem alten Mann zu Füßen gestürzt. Aber sein Rücken krümmte sich vor Erregung:

"Herr Dehn, ich kann ja nicht, ich darf ja nicht bitten. Ich will ja auch nicht davon sprechen, ob ich nicht irgendwie ein menschliches Recht habe auf Franziska. Aber können Sie dafür zuschreiben, daß Ihre Tochter dasselbe

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 12. Febr. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 20 000 Br.-Reg.-Ton. versenkt. Die versenkten Schiffe waren meist tief beladen. Unter ihnen befanden sich zwei große Dampfer von etwa 5000 Br.-Reg.-Ton., deren einer den Biby-Linie angehörte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Englische Tauchbootlügen.

Gegenüber den von England verbreiteten Gerüchten, daß die Moral der Besatzungen der deutschen Tauchboote stark gesunken habe, erklärte der amerikanische Admiral Benson am 3. Januar vor dem Marineausschuß des Kongresses, die fruglichen Gerüchte seien unmöglich. Aus den Berichten deutscher Gefangener sei zu entnehmen, daß die Moral der Tauchbootbesatzungen die beste in der deutschen Marine sei. Benson legte gleichzeitig dar, daß der Kommandant der sogenannten Tauchbootjäger die Erwartungen nicht erfüllt habe und die Bauten daher beschämmt worden seien.

Vom Tage.

Muntereien im französischen Heer.

Da der Dienst im französischen Heer immer härter und die Strafen immer schärfer werden, so bilden Mutterreien keine Seltenheit. Die Soldaten des 74. Regiments haben sogar ihre Fahne in Stücke gerissen. Maschinengewebe und die 15. Dragoner muhten aufgeboten werden, um die Mutterer nach ihrer Übermäßigung zu überwachen. Der Regimentskommandeur war verzweifelt aber gänzlich machtlos.

Finnland in höchster Not.

Stockholm, 12. Febr. Der in Stockholm eingetroffenen Abgeordnete der gesetzlichen finnischen Regierung hat den Auftrag erhalten, der schwedischen Regierung mitzuteilen, daß der Mangel an Munition und Waffen bei den finnischen Regierungstruppen an wichtigen Punkten so groß sei, daß die Lage verzweifelt zu werden drohe, falls Schweden nicht unverzüglich genügende Hilfe leiste. Es koste zuletzt Zeit, Munition und Waffen außer Landes zu kaufen. Noch nach einigen Tagen ohne Unterstützung vergingen, drohe der kulturellen Finnland der Untergang.

Die "Nationalisierung" der russischen Handelsflotte.

Petersburg, 12. Febr. Alle Schiffssunternehmungen, die Ullengesellschaften, Handelsbäuerne und Großunternehmen gehören, werden durch Dekret des Volksrates für nationales Eigentum der Republik erklärt. Ausnahmen bilden nicht bestimmte kleinere Fahrzeuge. Werner wird ein Dekret über die Eingliederung der Ullenskapitäle, der früheren Privatbanken veröffentlicht. Demgemäß werden alle diese Kapitäle in vollem Umfang beschlagnahmt und der Volksbank der russischen Republik übergeben. Alle Banken werden fürstlich erklärt, und jede Dividendenauszahlung wird eingestellt.

Heller Krieg gegen die Bolschewiki.

Grenz, 12. Febr. Der "Matin" erläutert, daß die Zentralräte, die noch immer in Kiew tagt, in einer Proklamation den beiläufigen Krieg gegen die Bolschewiki erklärt hat. Nach der gleichen Quelle steht die Proklamation der Trennung der Ukraine von Groß-Rußland bevor.

Unruhen in Alben.

Basel, 12. Febr. Die "Tribune" meldet aus Alben: In Alben haben vor dem Königspalast Unruhen stattgefunden, bei denen die Reservetruppen sich ausfällig gegen die Landeswehr beworfen. Werner wird einen Verlust handeln, die griechische Mobilisierung zu föhren. Es landeten bisher 20 000 alliierte Truppen, die sich auf den Wege nach Alben befinden.

Kriegsgeher in Argentinien.

Urago, 12. Febr. Vom "Argentia Americana" reist der argentinische Botschafter in Washington nach Buenos Aires um seine Regierung von der Notwendigkeit des Kriegseintritts Argentiniens auf Seiten der Vereinigten Staaten zu überzeugen.

Urteil fallen würde! Ich bin ja auch der Sohn eines ehrlichen Mannes, und wurde doch das, was ich bin. Ihr Sohn ja nicht aus verbrecherischem Instinkt. Ich war rot. Wie nun, wenn Ihre Tochter ein milderes Urteil über meine Tat fallen würde — könnten Sie's verantworten, mich abgewiesen zu haben?"

"Ich kann es. Ein anständiger Mann kommt nicht diese Schuldennot wie Sie. Ging es auf die vorne gelegene Weile nicht mehr, so hätten Sie es eben als einfache Tagelöhner probieren müssen. Die Hand hätte rein bleiben müssen, Herr Parker — und einen bestellten Menschen darf ich nicht in meine Familie aufnehmen. Verüben Sie es nicht mehr, mein armes Kind zu sehen. Ich will Ihr sagen, daß es sehr, sehr schmerzt hat, daß alles kam. Aber es kann nicht sein."

Da erschütterte ein wildes Schluchzen Georgs Brust. Dehn sah diesen Schmerzensausbruch ruhig mit an. Er wurde gelöscher, fast verblüfft gestimmt. Als Gestiller geworden war, nahm Dehn wieder die Pfandscheine zur Hand.

Die Auslösung der Pfandscheine werde ich beobachten. Kehnmann sollen nie erfahren, wer der Dieb war. Sie könnten die Ihnen zustehende Summe morgen normal in Ihre Wohnung ausgebändigt. Weiter habe ich nichts zu sagen. — Geben Sie mir Gott!"

Georg hielt mit Mühe an sich — er verbeugte und ging.

Während dieser ganzen Zeit sahen Franziska und Mutter im Wohnzimmer. Franziska sah glücklich aus. Ihre Wangen waren frisch belebt. Sie hielt die Hände der Mutter und drückte einmal über das andere eine heiße, dankbare Faust auf diese treue Hand. Doch die Unterredung zwischen den beiden Männern schien zu Ende zu sein. Franziska wurde nervös. Ihre Gesichtsfarbe wechselte beständig.

Mutter, was haben denn die Männer so viel sprechen?"

"Warte doch nur ruhig, mein Kind. Es wird ja alles werden."

"Über Minute auf Minute vertraut. Eine jede denkt sich an Ewigkeit. Fortwährend blieb Franziska in Mutter Gesicht, die noch immer zur Ruhe und Geduld kam. Und doch sah sie, wie allmählich der Mutter

Dämmernde Erkenntnis in Frankreich.

„Ulmäßig ist es auch den Franzosen deutlich zum Bewußtsein gekommen, daß England die Hauptschuld an dem unbilligen Kriege trifft. Äußerungen der französischen Soldaten über ihre Erniedrigung, Verbitterung, ja selbst ihren Hass gegen den großen englischen Verbündeten machen sich. Das Englands hauptsächlichstes Ziel die Herrschaft der Meere ist, haben die Franzosen zur Genüge erkannt. — Wenn man auch nicht offen ausgestehen will, daß England niemals gutwillig Calais räumen wird, so wird doch immer wieder die Befragung laut, daß mit dem Verlust dieses französischen Hafens an England der französische Handel eine unheilbare Wunde erhalten würde. So geht Frankreich an den Geistern zugrunde, die es zu Hilfe rief.“

Die Flotte ohne Schuhe.

„Das Generalkomitee der baltischen Flotte hat sich an den Kommandanten des Hafens von Memel gewandt, er möge aus seinen Vorräten schnellstens Schuhe schicken, da infolge großen Schuhmangels ein großer Teil der Flotte barfuß geht. — In Memel sollen nämlich Millionen von Samischen und Schleswigen-Holsteiner Schuhen aus amerikanischen Sendungen lagern. — Die Meldung zeigt den völligen Zusammenbruch des russischen Transportsystems.“

Verkündigungen Jellicoe.

„In einer längeren Rede führte Admiral Jellicoe über den U-Boot-Krieg aus: „Ich fürchte, daß wir während der nächsten Monate schwere Zeiten haben werden. Doch ich habe voller Glaubens in die Zukunft, da ich weiß, was bereitgestellt und was in Vorbereitung ist. Ich habe das Vertrauen, daß im Sommer, das heißt im Spätherbst — ich darf keinen zu frühen Termin angeben —, also ungefähr im August, wenn bis dahin das Volk durchhält, und ich hoffe, es wird durchhalten, wir tatsächlich imstande sein werden, zu sagen, daß die U-Boot-Gefahr getötet ist. Ich habe immer bemerkt, daß, so oft der Premierminister oder andere hohe Beamte zuversichtliche Reden über das U-Boot gehalten haben, das Ergebnis am nächsten Tage ein Unglücksfall war.“ — Zum Schlus hat Jellicoe die Minister, vor August keine solche zuversichtlichen Reden mehr zu halten — er hat also der Regierung gewissermaßen eine neue Frist erwirkt.“

Wilson an Hertling und Czernin.

Rotterdam, 12. Februar.

Wilson hält im Kongreß eine Rede, in der er ausdrücklich auf die Erklärungen des Grafen Hertling und Czernin einginge. Er nannte die Erklärungen des Grafen Czernin sehr freundlich im Tone und meinte, daß sie wohl noch weitergegangen wären, wenn er nicht auf die deutschen Verbündeten hätte Rücksicht nehmen müssen. Die Antwort des Grafen Hertling dagegen sei sehr vage und verwirrend und voll doxologischer Worte; sie atmten jedoch einen ganz anderen Geist als die Äußerungen Czernins. Ferner erklärte Wilson, er meine nicht, daß der Weltfriede von der Annahme irgend eines besonderen Vorstehers abhänge mit Bezug auf die Art, wie alle diese Probleme zu behandeln seien; er meine vielmehr, daß die in Frage kommenden Probleme die ganze Welt angingen. Nachdem er dann noch betont hatte, daß Amerika nie den Wunsch gehabt hätte, sich in europäische Angelegenheiten zu mischen, stellte er folgende vier Grundsätze auf, die bei einem Friedensschluß angewandt werden müßten:

1. jeder Versuch einer endgültigen Abtötung müsse begründet sein auf Recht und Gerechtigkeit in jedem Einzelfalle und eine Regelung, die die meisten Aussichten auf einen dauerhaften Frieden bietet, anstreben;
2. die Völker dürfen nicht von einem Fürsten einem andern Fürsten übergeben werden wie die Bauern im Schachspiel;
3. jede Gebietsregelung muß im Interesse und zum Vorteile des betreffenden Volkes und nicht im Interesse der einander bekämpfenden Staaten vorgenommen werden;
4. alle nationalen Ansprüche werden, soweit es geht, befriedigt, und das Bestehende wird, soweit dies ohne allzogroße Schwierigkeiten möglich ist, beibehalten.“

Wilson schloß mit der Erklärung, ein allgemeiner Friede auf dieser Grundlage könne sofort befruchtet werden, aber bis dahin könne Amerika nicht anderes tun als weiterzukämpfen.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

„Der Zusammenschluß der thüringischen Staaten durch den Krieg seiner Verwirklichung näher geführt worden. Mehrere Landtage haben ihre Staatsregierungen

den Augen der Mutter schwand. Die Tränen rannen über ihre Wangen und schließlich verlor sie die Schläfchen für die Zeit völlig. Sie weinte nur noch trostlich vor sich hin.

Während hörten sie die Flurtür gehen. Wie elektrisiert rückte sich Franziska in ihrem Stuhl auf. Und eine Sekunde später erschien der Vater — allein! Ein grenzenloser Jammer umging die drei Menschen. Als aber Dehn verdrückte, irgendwie zu erklären, da schritt ihm Franziska das Wort ab:

„Nichts will ich hören, nichts! Allein will ich sein.“ Und sie riss sich los von den Eltern und stürmte in ihr Zimmer, wo sie sich in wildem Schmerz über ihr Bett warf.“

Georg war rasch nach Hause gekommen. Und dort gab auch er sich seinem Schmerz völlig hin. Er riss sich die Kleider vom Leibe, seine fiebrige Hand fuhr sinnlos durch die Haare.

„Was ist mein Leben nun noch wert? Nichts! Nichts!!“ Und immer wiederholte er sich das eine Wort „Nichts!“ Kein Freund, keine Menschenfeinde stand mit ihm am Grabe seiner Hoffnungen. Und die einzige Frau, die ihn liebte — Franziska — von der er nun ewig trennen sollte! Ewig — ewig! Georg hielt es in der Sommerlust nicht mehr aus. Er stützte sich einen Hul auf, zog rasch einen Mantel über und lief hinaus — hinaus.

Wohin? Es gab ja nur einen Ort: zu ihr.

(Fortsetzung folgt.)

aufgefordert, mit den übrigen thüringischen Staatsregierungen in einem Meinungsaustausch darüber einzutreten, wie der unerträglichen, die Staatsausgaben vermehrenden und die Bevölkerung zum Teil belästigenden Kleinstaaten zu steuern sei, und das Ergebnis dieser Besprechungen den Volksvertretungen zur erneuten Stellungnahme vorzulegen. Frei Zusammenkünfte thüringischer Landtagsabgeordneten aller Parteien sind in Vorbereitung. In den verschiedenen Teilen Thüringens befassen sich politische Verbände mit den Vereinheitlichungsbestrebungen. Bevor dem allseitigen Wunsch nach größerer Einheitlichkeit in Gesetzgebung und Verwaltung der thüringischen Staaten und einem großzügigen Gedankenaustausch — notwendig ist auch die Beteiligung Preußens — entflogen wird, wird aber noch viel Arbeit zu leisten sein. Am dringendsten ist zurzeit die Beteiligung der wirtschaftlichen Schranken, die in dem Staatsgewicht ganz unbalancierte Zustände gesetzigt haben.“

„Mit der Erhöhung der Tenerungszulagen für die Staatsbeamten ist in nächster Zeit bestimmt zu rechnen. Das preußische Finanzministerium beabsichtigt, dem Landtag dabinzielende Vorschläge zu unterbreiten. Es liegen verschiedene Pläne dazu vor, die jedoch noch keine feste Gestalt angenommen haben und auch im Staatsministerium noch nicht durchgearbeitet sind. Über die Höhe dieser Zulagen und die Form, in der sie gegeben werden sollen, hat man sich, wie uns mitgeteilt wird, an ausständiger Stelle noch in keiner Richtung entschieden.“

„Nachdem der Verfassungsausschuss des preußischen Abgeordnetenhauses die weitere Beratung der Herrenhausvorlage bis Mittwoch verlängert hatte, entzog sich eine längere Geschäftsausordnungsdebatte über einen Antrag von konservativer Seite, die Beratung der Wahlrechtsvorlage und vorher die staatsrechtliche Vorlage über die Befugnisse beider Häuser zu erledigen. Nach langerer Aussprache wird beschlossen, nach Erledigung der Herrenhausvorlage die Wahlrechtsvorlage zu beraten.“

Österreich-Ungarn.

„Die Stellung der österreichischen Regierung ist nach dem Beschluß des Polenklaus, der gegen sie ausgespielt ist, außerordentlich schwierig geworden. Es galt bisher als unmöglich, daß eine Regierung gegen den Polenklaus regieren könnte. Da jetzt der Polenklaus sich gegen die Regierung wendet, so muß Ministerpräsident Seidler nach einer anderen Wehrheit suchen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird nun die Entscheidung bei den deutschen Sozialdemokraten liegen.“

Aus In- und Ausland.

München, 12. Febr. Der Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. v. Krause ist heute vom König in Audiens empfangen worden.

Stockholm, 12. Febr. Die gesamte schwedische Presse beglückt den Friedensschluß zwischen der Ukraine und den Mittelmächten als einen außerordentlichen Erfolg der letzteren.

Sofia, 12. Febr. Ministerpräsident Radoslawow hat dem Kabinett telegraphisch seine Glückwünsche aus Anlaß des Kriegsendes an der Ostfront ausgesprochen.

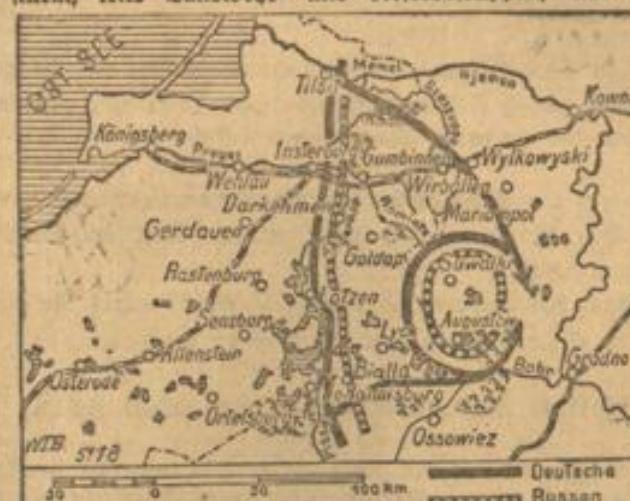
Wien, 12. Febr. Die französische Presse ist der Ansicht, daß nach dem Friedensschluß mit der Ukraine die Mittelmächte in der Lage sind, Osteuropa nach ihren Wünschen zu organisieren.

Washington, 12. Febr. Präsident Wilson hat sich heute mit einer Botschaft an den Kongreß gewandt, in welcher er auf die Reden des Reichskanzlers Grafen Hertling und des Grafen Czernin eingeht.

Die Winterschlacht in Masuren.

7.-21. Februar 1915.

Mit zäher Tapferkeit, allen Unbilden der Witterung und der feindlichen Übermacht trotzend, hielt zu Jahresbeginn 1915 die 8. Armee unter General v. Below, dem heutigen Oberbefehlshaber der 1. Armee, ihre weit auseinandergezogenen ostpreußischen Stellungen. Teils Landsturm, teils Landwehr- und Vieerveteruppen, nur zum



Entwicklungsplan der Masurenschlacht.

geringsten Teile aktive Truppen bildeten diese — etwa 100.000 Männer — starke Armee. In der ungeliebten Linie Johannisthal-Lötzen-Darkehmen östlich Lötzen bot sie der russischen 10. Armee, unter dem General v. Siewers, die etwa 225.000 Mann stark war, Trost.

Schon im Januar hatte dieser in verschiedenen Offensivunternehmungen die deutsche Front nach einer schwachen Stelle abgetastet, aber vergeblich. Wo er zu paden wollte, verbrannte er sich die Finger an deutschem Feuer. Immerhin aber wurde aus dem regeren Leben der russischen Front eine strategische Offensivwahrsicht erkannt; ein neuer Einfall in Ostpreußen stand im Februar 1915 bevor, — wenn man ihn nicht zuvor kam und ihn abwände. Sobald daher die Entwicklung der Kriegslage in Polen den Schluss gestattete, daß dort zunächst nach dem Hindenburgsieg von Lötzen mit seinen strategischen Folgen eine Änderung der Gesamtlage nicht zu erwarten war, wurden frische Kräfte, zum großen Teil Neuformungen, unaufhörlich nach Ostpreußen gezogen. Hindenburg leitete zum befreitenden Schlag an. Die Front dehnte sich damals, wie eingangs erwähnt, von der Memel, und zwar aus Gegen östlich Lötzen bis herunter nach Johannisthal, auf eine Länge von etwa 160 Kilometer, aus. Sollte der deutsche Front gegenüberstehende Feind vertanzt werden, so konnte dies nicht im Frontalangriff, sondern mußte durch doppelte Umfassung geschehen; er mußte nach der Wite zusammengezogen und gequält werden, die Bange mußte wieder angelebt werden.

Das alte Camac, das in Sedan und Lannenbergs seine ebenbürtigen Nachfolger hatte, sollte in Masuren

noch einmal erscheinen. Wieder mußte daher die Wite der Front, die 8. Armee, zunächst verhalten. Auf ihrem rechten Flügel waren zwei neue Korps unter den Generälen v. Sall und v. Lützow angelegt worden, in den Nordflügel der 8. Armee schob sich in aller Stille die neu gebildete 10. Armee unter General v. Eichhorn ein. Diese beiden Flügel treten am 7. und 8. Februar bei starker Kälte den Vormarsch an; Schnee und Glatteis ist das ärgerste Hindernis, das es zu überwinden gilt. Doch ebenso, wie die Naturhindernisse, wird auch der zähe Widerstand der zunächst völlig überraschten Russen überwunden, in allgemeiner Richtung Suwalki drängt die 10. Armee die Russen unter Rücksicht zurück, während die rechten Flügelkorps in der allgemeinen Richtung über Biala auf Augustowo zu angreifen. Ein gegen sie angelebter russischer Entlastungsschlag aus der rechten Flanke von Nowoher wird durch idiotisches Handeln Lützows blutig zurückgewiesen. Bereits am 12. Februar unterbricht deutsche Kavallerie die Bahn Wirsällen—Nowo, und verschneidet damit die Lebensader der russischen 10. Armee. Da tritt auch die 8. Armee am 10./11. Februar von der Angerapp aus an; und zwar in dem Augenblick, da der Russen abbauen will. Doch der Stoß der 8. Armee ist so kräftig, daß der russische Abmarsch sich in Gefecht und Kampf wieder auflöst, daß er aufgehalten, ja verhindert wurde.

In Lötzen verteidigte sich das sibirische Korps zähe und mit außerordentlicher Tapferkeit, trotzdem es bereits bei nahe umfassend war. Am 14. Februar war auch seine Widerstandskraft gebrochen. Brausender Jubel der Sieger, die von allen Seiten her in Lötzen eindrangen, begrüßte den allerhöchsten Kriegsherrn, der im Kraftwagen nach der Stadt hereinfuhr, seinen Tapferen Dank zu sagen. Unterdessen marschierten Hindenburgs Flügel, marschierten und verfolgten bis zum letzten Hauf von Mann und Ross. Die große Einschleifung der Russenarmee näherte sich am 15. Februar ihrer Vollendung. Im Walde von Augustowo waren die Russen zusammengepreßt, Waggon und Trains, Geschüze und Kolonnen rettungslos ineinander verhakt. Siewers verlor vergeblich, mit entzündeten Zelten durch Entlastungsangriffe den Ring der Einschleifung aufzuteilen. Vergeblich stürmen auch von innen Russenkolonnen in dicken Massen mit verzweifeltem Mut gegen die Umflammlung an. — Nur Reste weichen in die Wälder zurück. Am 21. Februar geht das Drama von Augustowo zu Ende. Der Russen streikt die Waffen, über 110.000 Gefangene, über 800 Geschütze und weit über 200 Maschinengewehre sind die Beute. Mit den endlosen Gefangenenträgern treten ein kommandierender General und fünf Divisionskommandeure den Weg in die Gefangenenschaft an. Der russische Armeeführer, Baron Siewers, endet bald darauf durch Selbstmord.

Umgebendes Material wird auf dem Schlachtfeld gesammelt, allein über 2000 Truppenfahrzeuge liegen in unjere Hand. Bis an den Bobr und unter die Dörfer von Grodno liegen unsere Truppen vorübergehend noch nach, so die Aufzäumung des Schlachtfeldes descend. Hindenburg batte Ostpreußen von der Russengefahr befreit, eine Vernichtungsschlacht geschlagen, wie sie unerhört in der Weltgeschichte dasteht — es war die letzte große Umfassungsschlacht im Osten.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 13. Februar 1918.

Aus dem Kreisblatt.

Die im Besitz von Althändlern und ähnlichen Gewerbetreibenden befindlichen gebrauchten Kleidungs- und Wäschestücke, die zur Veräußerung bestimmt sind, werden beschlagnahmt.

Die Anmeldung der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände ist durch die Besitzer bis spätestens 1. März d. J. bei der Kreisbekleidungsstelle Dillenburg eingureichen.

Verletzten, die auf Grund der reichsgepflichtigen Unfallversicherung eine Rente von zweidrittel oder mehr der Vollrente beziehen, wird für die Zeit vom 1. Februar bis 31. Dezember 1918 auf Antrag eine monatliche im voraus zahlbare Zulage von 8 M. zu ihrer Rente gewährt, sofern Bedürftigkeit vorliegt. Der Antrag ist an den Versicherungsträger (Berufsgenossenschaft) oder an das Versicherungsamt zu richten.

Wetzlar. Die Herren Dr. Leitz sen. und jun. haben die der Stadt zugewandte Stiftung von 500.000 Mark für die Errichtung einer Kinderkrippe, die Ausgestaltung der Kinderheime und für Verschönerungszwecke in Wetzlar und seiner Umgebung bestimmt.

Frankfurt a. M. Der ehemalige Kranenhausdiener Karl Suter, der am 14. November die Eisenbahnschaffnerin Paula Weigel in der Forsthausstraße ermordete, dann über Mannheim nach Basel floh und hier verhaftet wurde, hat jetzt im Untersuchungsgespräch zu Schwyz die Bluttat eingestanden. Er räumte ferner zwei Einbrüche in Zürich ein. Außerdem steht er im Verdacht, auch in Zürich einen Lustmord verübt zu haben. Da Suter Schweizer ist, findet seine Aburteilung auch dort statt.

— In der Nacht zum Samstag brachen Diebe in ein Möbelkeller in der Fahrgasse ein und stahlen aus ihm für etwa 8000 Mark Küchenmöbel. Wie die Diebe mit den schweren Möbeln unbemerkt und unbehelligt entkommen konnten, ist noch ein Rätsel.

— Für Kriegsbeschädigte wird in der Nähe der Festenburg vom Verein zur Förderung des Kleingartenbaues eine große Gartenanlage geschaffen.

Weilburg. Die Mainzer Altenbrauerei erweiterte ihr Kontingent durch Liefernahme desjenigen der Bierbrauerei Kürz in Weilburg. Die Liefernahme erfolgt am 1. April 1918.

— Verkehr mit Kartoffelkörnern. Nachdem sich ergeben hat, daß eine Eindeutung mit Kartoffelkörnigem im Deutschen Reich in einem der Wichtigkeit des Kartoffelhandels entsprechenden Umfang noch nicht stattgefunden hat, und

ingwischen auch von der Preußischen Staatsregierung denjenigen Kartoffelerzeugern, welche anerkanntes Saatgut beziehen und zugleich ihre Kartoffelanbaufläche gegenüber der Anbaufläche des Jahres 1917 nachweislich vergrößern, staatliche Gutsäfte zur Verbilligung des von ihnen zu beziehenden Saatgutes in Aussicht gestellt sind, hat sich der Staatssekretär des Kriegernährungsamts veranlaßt geschen, eine weitere Frist für den Abschluß von Verträgen über die Lieferung von Saatgut freizugeben. Nach dieser Bekanntmachung dürfen Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband in einem anderen auch dann geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines in der Zeit vom 5. Februar 1918 bis zum 15. März 1918 einschließlich abgeschlossenen und von dem Kommunalverband, aus dessen Besitz die Kartoffeln geliefert werden, genehmigten schriftlichen Vertrages erfolgt. Der Antrag auf Genehmigung ist ab bald noch Abschluß des Vertrages, spätestens bis zum 20. März 1918, zu stellen. Die Erteilung der Genehmigung vollzieht sich nach Maßgabe der Vorschriften der Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1917 vom 16. August 1917. Die Kommunalverbände haben bis zum 1. April 1918 den Reichskartoffelstellen eine Übersicht der von ihnen genehmigten Verträge einzureichen. Ein Austausch von Saatgut innerhalb desselben Kommunalverbandes ist noch wie vor keinen Einschränkungen hinsichtlich der Zeit und der Genehmigungsfrist für Verträge unterworfen.

□ Bezugsscheine für Sommermäntel. Aufgrund der Knappheit an Web-, Wirk- und Strickwaren sollen die Bezugsscheinstellen nach den bestehenden Bestimmungen bei Bewilligung von Bezugsscheinen für Sommermäntel im allgemeinen Zurückhaltung üben. Für besondere Fälle sind jedoch Ausnahmen vorgesehen. So ist z. B. gestattet, französische und hochabholzige Bezugsscheine für Sommermäntel auszustellen, wenn durch ein ärztliches Beugnis nachgewiesen wird, daß die Anschaffung mit Sicherheit auf den Gesundheitszustand dringend notwendig ist. Werner kann jeder, der einen bereits getragenen, aber gut erhaltenen Sommermantel oder zwei stark abgetragene Sommermäntel ablieft, einen Bezugsschein auf einen neuen Sommermantel erhalten. Die Annahmestellen sind bier zu von der Reichsbekleidungsstelle ersucht worden, bei Beurteilung der Beschaffenheit abgegebener Sommermäntel, Jackets oder Umhänge einen möglichst milden Maßstab anzulegen, der es ermöglicht, eine Abgabeberechtigung anzumäßt schon bei Abgabe nur eines Stücks zu erteilen; die Abgabe zweier zur Erlangung einer Abgabeberechtigung soll nur dann verlangt werden, wenn das abgegebene Stück auch nach erheblicher Zustandserzung nur eine geringere Brauchbarkeit besitzt würde.

□ Nein Leinen als Packmaterial. Die oft beobachtete Gefangenheit, gutes Leinen als Packmaterial für Sendungen an Gefangene zu verwenden, ist unter den heutigen Verhältnissen Verkümmern und geeignet, die Bestrebungen zur Streitung unserer Vorräte auf diesem Gebiet zu durchkreuzen. Zur Verwendung als Packmaterial genügen Papier oder Pappe vollkommen. Der vorhandene Vorrat an Webwaren aber muß unbedingt der Verarbeitung für Kleidung und Wäsche vorbehalten bleiben. Hauptsächlich hat der Teil der Bevölkerung, der hier in Frage kommt, Einfaßt genug, diesen Wink zu beherzigen.

□ Anmeldepflicht für Leinöl, Leinölfarben und Linolyn. Vielzahl Anfertigungen in den Tages- und Fachzeitungen lassen darauf schließen, daß in gewerblichen Kreisen Zweifel darüber bestehen, ob Leinöl, Leinölfarben und Linolyn zu den anmeldungsfähigen Gütern gehören. Diese Frage muß unbedingt bejaht werden. So den in der Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1917 genannten Ölen und Fettten gehören die durch Preßung gewonnenen, wozu auch Leinöl zu rechnen ist. Ebenso: geflocktes Leinöl, wie es in den Buchdruckereien Anwendung findet. Die Bundesratsverordnung vom 14. Dezember 1917 erfaßt ferner Leinölfarben und Linolyn.

□ Die Sommerzeit 1918. In diesem Jahre beginnt die Sommerzeit am 1. April und endet am 14. Oktober. Die Erfahrungen, die man während des Krieges mit der Sommerzeit gemacht hat, sind überwiegend gut. Ihre Vorteile, vor allem die bedeutende Viertharbeitszeit, sind jedoch unzweifelhaft, daß man über einige kleine Unbequemlichkeiten, die sich hier und da gezeigt haben, gern hinwegsehen kann.

□ Brotkarten-Fabriken. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei Brotkarten-Fabriken zu entdecken und aufzuhören und 19 Fabrikanten und deren Vertreter zu verhaften. Die Hauptdruckerei befand sich in Bielefeld. Wie reich das Arbeitsfeld der Schwindlerbande war, beweist u. a. das sie für die dritte Woche laufenden Jahres 48 000 Stück Brotkarten druckten.

□ Eisenbahnunglück am Dujefer. Wie Lemberger Blätter berichten, geriet im Personenwagen Stanislaw-Lemberg auf der die Stationen Jesupol und Bodnitz verbindenden Dujeferbrücke ein Wagen in Brand. Der Zug wurde zum Stehen gebracht. Es entstanden jedoch furchtbare Schreckenszenerien unter den Reisenden, die entsetzt aus den Wagen sprangen. Dabei fielen mehrere in den hochgehenden Flug und ertranken. In dem ausgebrennten Wagen stand man sieben verlöste Leichen. Elf Personen erlitten schwere Brandwunden. Der Brand soll durch die Entzündung eines im Rösser eines Reiters aufbewahrten Kinofilms entstanden sein.

□ Die versprechen deutschen Jungens. Schon dreimal hatte ein kriegsgefangener Engländer von der Arbeitsstelle auf der Seite "Hibernia" einen Fluchtversuch unternommen. Beim letzten Male wurde er von Schultauben bei Westerholt angehalten und von Erwachsenen festgekommen. Dabei erklärte er in ziemlich guten Deutsch, daß schon zum dritten Male von den versprechen deutschen Jungens wieder eingesungen worden zu sein.

Amtliche Veröffentlichungen über Veröffentlichungen im bayerischen Staatskonsortial teilt der Allgemeine Deutsche Sprachverein mit: Altmaterialien — Altstoff, Stoffabfälle, Altstoffabfälle, Benefizium — Brüder, Domkapitulare, Dignitäten, Domvögel, — Domherren, Domgutsfürst, Emeritenanstalten — Priestervervorsorgungsanstalten, Flurbereinigungsfonds — Aufsicht zur Flurbereinigung, Israelitische Kultusgemeinde — Israelitische Gemeinde, Kaiserlicher Konsistorialbedarf — Unterkeutschbedarf, Kirchenamt — Kirchenwesen, Sachbedarf der Kirche, Moorfultur — Moorverbesserung, Museum — Staatskammerung, Ökonomie — Wirtschaftsbetrieb, Position — Ansatz im Haushalt, Prädikanten — feste Gehalte, Stellenbezüge, ständige Bezüge, Regiebetrieb — Staatsbetrieb, Eigenbetrieb, Regieposten — Sachbedarf, Verwaltungskosten, Betriebskosten, Stenographie — Kurzschrift, Schnellchrift, Skulptur — Bildhauerwert, Centralbeziehung — Sammelbelastung.

Die Vorläufer der Tanks. Geschäftsführer und Techniker suchen den Nachweis zu führen, daß die Tanks, die mehrläufigen Maschinengewehre, von denen im

heutigen Krieg so viel die Freude ist, nicht ein losgelagertes Improvisiertes Erzeugnis unserer Zeit sind, sondern in alten Zeiten und in kriegerischen Apparaten von verschiedener Wirkungsart und Struktur ihre Vorläufer gehabt haben. Ein Mitarbeiter der "Tribune Illustrata" meint, daß der erste Vorläufer der Tanks sehr wahrscheinlich in dem "wandernden Turm" der mittelalterlichen Krieger zu suchen sei. Es war dies ein sehr hoher Holzbau, der sich wie ein Wagen auf vier Rädern bewegte. Die Soldaten jener Zeit bedienten sich seiner besonders für den Angriff auf von Wassergräben umgebene Festungen. Der "wandernde Turm" war begleitet von einigen Bataillen, die sich gleichfalls fortbewegten und mit Bontonieren bestreiten; diese hatten das Grabenbinden an einigen Stellen aufzufüllen, so daß der Turm darüber hinweggehen konnte, worauf sich die in ihm befindlichen Bogenköpfe und Angriffsmannschaften an die Eroberung der Festung machten. Gegen Ende des Mittelalters erschien ein anderer Vorläufer der Tanks. Er war einem Bauernhaus mit Regendach zu vergleichen, ging ebenfalls auf Rädern und war ringsherum mit Schießlöchern versehen; von hier aus konnten die geschützten Bogenköpfe auf den Feind schiessen.

Frankreichs Damen lernen Englisch. Im "Figaro" steht man: Die Folgen dieses Krieges sind unvermeidbar; jeden Tag hört man von neuen. Zum Beispiel: Seit Jahren geben in der Provence zahlreiche Frauen englischen Unterricht. So Schülerinnen hatten sie in Privatstunden höchstens ein paar Kandidaten, die sich für irgendwelche Prüfungen vorbereiteten, aber zwei, drei junge Kaufleute, die ins Ausland gehen wollten. Heute aber will die ganze Weiblichkeit der Städte, in denen unsere Verbündeten wohnen, Englisch lernen, Frauen aller Alters- und Gesellschaftsklassen. Und man wünscht nicht etwa das schwierigere Schriftengeschäft zu lernen, um die Werke der englischen Dichter in der Ursprache lesen zu können; nein, man trägt Verlangen nach der einfachen Umgangssprache. Lehren Sie uns nur, wie man zu sagen hat, wenn man sagen will: "Ich liebe Amerika von ganzem Herzen". Es leben unsere Verbündeten... Heute abend geht es nicht... Das letztere besonders lädt noch wenigstens, wo Frankreichs Damen hinaus wollen, wenn sie sich plötzlich mit solchem Eifer der Erlernung der englischen Sprache widmen.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

13. Februar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Stärkere Erfundungs-Abteilungen die der Feind von West und nördlich vom Ognjow-Bach ansetzte, wurden im Nahkampf abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechtstätigkeit auf kleinere Erfundungen und Artillerie-Feuer in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nach heftiger Feuersteigerung zwischen Elsach und der Mosel stießen mehrere französische Kompanien bei Remenauville und im Westteil vom Priesterwald gegen unsere Linien vor. Nach kurzem Kampf wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen, Gefangene blieben in unserer Hand. Am Sudelkopf und am Hartmannswillerkopf Artillerie- und Minenkampf.

In Vergeltung feindlicher Bombenwürfe auf Saarbrücken am 5. Februar, griffen unsere Flieger gestern abend die Festung Nancy mit Erfolg an.

Mazedonischen Front.

Bei Monastir und am Wardar Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Weitere Auslandsstimmen zum ukrainischen Frieden.

Amsterdam, 13. Febr. (TII) Die englische Presse macht aus ihrem Verger über den Stimmungsumschwung Russlands kein Hehl. Die Bolschewiki müssen harte Worte hören. — "Daily Telegraph" schreibt, daß die Bewegungsfreiheit des Bierbundes im Osten eine Bedrohung der Alliierten im Westen durch das dadurch mögliche Übergewicht an Mannschaften und Material bedeute. — Die "Times" sagen: Die Bolschewiki haben zwar keinen deutschen Frieden unterzeichnet, denn in charakteristischer Schlauheit schreiben sie davor zurück, ihren Maßnahmen die gebräuchliche Form zu geben und sie mit dem wahren Namen zu nennen, aber sie geben den Mittelmächten trotzdem alles, was diese notwendig haben.

Lugano, 13. Febr. (TII) Die italienische Blätter nehmen unter Beifügung von bitteren Randbemerkungen Notiz vom Abschluß des Friedens der Mittelmächte mit der Ukraine und zählen in grausamer Selbstzerstörung alle die Vorteile militärischer, politischer und wirtschaftlicher Natur auf, die ihrer Ansicht nach den Mittelmächten durch den neuen Stand der Dinge erwachsen. Weit jedoch davon entfernt, eine Annäherung an den Weltfrieden zu erbliden, sehen die tonangebenden italienischen Zeitungen nur die Notwendigkeit zur weiteren und allerstärksten Kräfteanspannung der Entente.

Freuer und Freude in Polen.

Wien, 13. Febr. (TII) In Polenkreisen erwartet man den Rücktritt des polnischen Regierungsrates

und des Ministeriums wegen der Angliederung Cholms an die Ukraine. In Krakau wurden Theater geschlossen, viele Häuser haben schwarz flaggt. Der Polenclub tritt Samstag zu einer Versammlung zusammen, in der eine stürmische Kundgebung gegen Czernin erwartet wird.

Lemberg, 13. Febr. (TII) Der Friedensschluß mit der Ukraine hat nicht nur bei den hier Ruthenen sondern in ganz Ostgalizien stürmischen Jubel hervorgerufen. Das ukrainische Hauptort "Diego" veranstaltete sofort eine Festausgabe. In Stadt Lemberg und ganz Ostgalizien prangen Flaggenfahnen. Die ruthenische Korporation veranstaltete in den Abendstunden Festumzüge.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Be-

Anzeigen.

Die Ausgabe der

neuen Broschüren

erfolgt im Rathaus und zwar für die Familien mit Anfangsbuchstaben A bis einschl. H Donnerstag den 14. d. morgens von 9—12 Uhr, J bis einschl. N Donnerstag, den 14. d. M. mittags von 2—5 Uhr, M bis einschl. S Freitag den 15. d. M. morgens von 9—12 Uhr und T bis einschl. Z Freitag, den 15. d. M. mittags von 2—5 Uhr.

Der Preis des Buches beträgt 25 Pf. Die Umlauf der alten Bücher sind mitzubringen.

Preis, den 18. Februar 1918.

Der Wirtschaftsausschuß.

Wickert.

Bekanntmachung.

Der Gemeinderat hat die gestrige Holzversteigerung genehmigt.

Sinn, den 11. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Groß.

Vorschussverein zu Driedorf.

eingetragene Gesellschaft zu unbeschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 8. März, nachmittags 2 Uhr.

General-Versammlung.

Tagessordnung:

1. Vortrag des Geschäftsbüroberichtes pro 1917.
2. Verwendung des Neingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Neuwahl eines Aufsichtsrats-Mitgliedes.

Die Jahresrechnung liegt vom 16. Febr. bis 30. J. eine Woche lang im Geschäftskontor zur Einsicht der Mitglieder offen.

Driedorf, den 11. Februar 1918.

Heinz Grimm.

Erhält wieder einen großen Transport schwerer und leichter

Arbeits- und Geschäftswagen-Pferde,

sowie ein Gespann starker

Maultiere,

welche Läufsch- und Kaufliebhabern empfohlen.

Jakob Simon,

Pferdehandlung,

Gitors (Sieg). Fernsprecher 17.

Kesselschmiede, Vorzeichner, Nieter, Stemmer, Schlosser und Klempner

stellen ein

Gebr. Achenbach, G. m. b. h. Weidenau-Sieg.

Siehe zum sofortigen Eintritt ordentliches

Mädchen für die Kaffeeküche.

Zehn 20 M. monatl., alles frei, desgl. Meise, Versicherung und Marken.

Universitäts-Kaffee Giessen, Ploetzstr. 5.

Mädchen

für Küche und Haushalt zum 1. zu verkaufen. Räheres in der Geschäftsst. ds. Bl.

Hotel Kuhne, Gießen.

3—4-Zimmerwohnung

ebst Küche und Zubehör zu vermieten.

Noetherstr. 21.

Waschmaschinen

vorrätig.

Germania Mediel.

kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirchenchor:

Deute Mittwoch abend 8½ Uhr.

Kirchenchor.